



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

2. Von der Falschheit der Freund/ Bekandten/ und Bluts-Verwandten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

Die II. Sinnreiche History.

Von der Falschheit der Freund / Bekandten / und
Bluts-Verwandten.

Es sagt zwar der Poët: Es seye kein besserer Arzt oder sichere Hülf / als wann einer einen guten vertrauten Freund / Bekandten / oder Verwandten habe: Non ullus Medicus melior, quam fidus amicus. Die tägliche Erfahrung aber beweist das Widerspiel. Mancher thut sich für einen guten Freund / vertraulichen Nachbarn / oder liebevollen Bluts-Verwandten aus / in der Noth aber wirst du erfahren müssen / was jener Haus- Vater in folgender Parabel (so die Gelehrten von dieser Materi gar weislich erdichtet haben) erfahren hat.

Es pflegen die kleinen Vögelein in denen Wiesen / Felder / und Aeckern ihre Brut dergestalt anzustellen / damit ihre Junge vor der Zeit des Schnitts zu dem Flug erwachsen möge. Als aber auf ein Jahr wegen grosser Hitz das Korn gar frühe zeitig worden / sagte ein Brut- Vögelein zu ihren Jungen: Ich bin gezwungen in die Weite hinaus zu fliegen / euch eine Nahrung zu suchen: Weil ihr aber zu jung / und eure Flügel noch zu klein / das Korn aber zu dem Schnitt schon zeitig / so haltet euch still in eurem Nest / und gebet gute Achtung / ob ihr nichts von dem bevorstehenden Schnitt

höret / damit ihr mir solches nach meiner Zurückkunft berichten möget. Kaum ware das Vögelein hinweggeflogen / sagte der Haus- Vater zu seinem Sohn: Liebster Sohn / wie du siehest / so ist unser Korn zu dem Schnitt schon zeitig / darum dann so gehe alsobald zu unseren besten Bekandten und guten Freunden / sage ihnen in meinem Nahmen / unser Korn seye schon ganz zeitig / ich lasse sie bitten / sie wollen alle Morgen frühe kommen / und uns dasselbige helfen abschneiden / mit Versicherung / daß / wann ihr Geträyd wird reiff seyn / wir ihnen auch die Gegen-Lieb erweisen werden.

So bald das Vögelein mit der Nahrung zurück kommen / fand sie die Junge in dem Nest voller Furcht und Zittern / welche zu ihr sagten: Liebste Mutter / wir seynd in größter Gefahr unsers Lebens / daß wir haben vernommen / wie der Haus- Vater seinem Sohn befohlen / er solle alsbald hingehen zu ihren besten Bekandten und vertrautesten Freunden / dieselbige / auff daß sie morgen frühe kommen sollen / das Korn zu schneiden / anzusprechen / darum bitten wir dich / du wollest uns noch heut von diesem Ort hinweg / in ein anders sampt dem Nest versetzen / sonst werden wir morgen von denen Schnittern gefangen und getödt-

tet werden. Diesen antwortet die sorgfältige Mutter: Fürchtet euch nicht / und seht ohne Sorge / dann ich sage euch für gewiß / daß / weil der Hausvater das Korn schneiden seinen guten Freunden und Bekannten vertrauet / so wird morgen nichts daraus werden; Darum ist auch nicht vomnöthen / daß ich euch für heut weiter sambt dem Nest transportire. Also geschah es; Dann den anderten Tag weder eine noch andere (wiewohl sie es versprochen) erschienen seynd.

Als sie wiederum / ihrer Gewonheit nach / die Nahrung zu hohlen / ausgeflogen / ermahnete sie auff ein neues ihre Junge / sie sollen wohl Achtung geben / ob sie etwas von dem Korn-Schnitt hören möchten? Auff den Abend sagte der Hausvater zu seinem Sohn: Weilen unsere beste Bekannte und vertraueste Freund ihr Wort nicht gehalten / und zum Korn-Schnitt nicht erschienen seynd / so gehe hin zu unsern Schwägern und Bluts-Freunden / und bitte / sie wollen mir diesen Dienst erweisen / und morgen das schon reife Korn helfen abschneiden / welchen Dienst ich ihnen gleicher massen erweisen will. Der Sohn verrichtet den Befehl / und der Hausvater begibt sich etwas unwillig nach Haus. Unter dessen kommt das Vögelein wieder zu dem Nest / fragt die Junge / ob sie nichts neues von dem Korn-Schnitt vernommen haben? Die Junge erzehleten ihr voller Furcht alles dasjenige / was der Hausvater dem Sohn anbefohlen / batten auch zugleich / sie wolle doch mit ihnen samit dem Nest ein Vorsehung thun / sonst wäre es um ihr Leben schon geschehen. Die verständige Mutter aber sprach ganz herrschafft zu den Jungen: Fürchtet euch nicht; Dan

weil der Herr des Aekers die Arbeit seinen Schwägern und Bluts-Freunden anvertrauet / wird morgen so wenig etwas geschehen als gestern / dann dergleichen Händel hab ich schon öfters erfahren; bleibet also sicher in eurem Nest / es wird euch im wenigsten etwas übel begegnen / wie es auch geschehen; dann keiner ließe sich auff's mindeste nicht sehen.

Den dritten Tag gieng die sorgfältige Mutter / ihrer Gewonheit nach / auff ein neues auff die Deut / befahle aber / wie zuvor / auff's allergenueste auffzumerecken / was weiters von dem Korn-Schnitt möchte beschlossen werden. Auff den Abend beklagte sich der Hausvater sowohl wider seine Freund / Bekannte / und Nachbarn / als wieder seine Schwäger und Bluts-Verwandte / daß sie ihn in dieser Noth so gar verlassen haben / und nicht ein einziger erschienen: Sagte also zu seinem Sohn: Lieber Sohn / wie du siehest / so haben wir uns weder auff einen / noch auff den andern zu verlassen / derowegen bereite morgen frühe zwey Sichel / die eine für mich / und die andere für dich / so wollen wir mit unsern eigenen Händen das Korn abschneiden.

Kaum kame die Mutter wiederum zurück / sagten ihr die Junge / wie der Hausvater selbst mit dem Sohn sich resolviret hatte / den morgenden Tag mit eigenen Händen das Korn abzuschneiden. Als die Alte solches vernommen / sagte sie also bald: Zekund ist es Ernst; Dann weil der Herr selbst will Hand anlegen / so wird das Korn morgen unfehlbar abgeschnitten werden; Zekund ist es Zeit / daß ich euer Quartier verändere; sintemahlen was derjenige beschlossen / den die Sache angehen / in eigener Person zu verrichten / solches gewiß

gewißlich ihren Fortgang haben wird. Nahme darauff ihre Junge / eines nach dem andern / und versorgte sie an einen sicherem Ort.

Diese Sinnreiche Parabel gibt allen genugsam zu verstehen / das / was einer selbst verrichten kan / keinem andern / es seyen Bekandte / gute Freund / oder Bluts-Verwandte / vertrauen solle / wie jener gesagt:

Hoc erit tibi argumentum, semper in promptu situm,

Ne quod expectes amicos, quod tu agere possis,

Diesem nach / wann ich dir liebster Leser / zu einem Rath bin / so traue niemand / wofern du nicht wilt betrogen werden. Gedencke an jenen Göttlichen Spruch: Jer. 17. Maledictus homo, qui confidit in homine: Verflucht seye derjenige / welcher auff die Menschen trauet. Zu welcher Bestättigung die Hochgelehrte sagen: Es seye unter allen Thieren kein grausames / kein undankbares / und kein untreuers / als eben der Mensch. Und in Wahrheit ist es ihm also / sintemahlen die unvernünftige Thiere in diesem Stück viel Menschen zu Schanden machen.

Als auff eine Zeit zwey Jüngling an dem Ufer des Meers spazierten / sahen sie von fern etwelche Schiffe gegen ihnen dem Port zufahren. Der eine betrübe sich sehr / erzögte sich auch wegen dieses ganz melancho-

lisch. Der andere fragte ihn / was das bedeute? warum er so forchtsam seye? ob er dann die Leuth fürchte? indem sie doch sowohl Menschen wären als sie; Diesem gab der verständige Jüngling ganz weislich zur Antwort: Die Ursach meiner Betrübnis ist eben diese / weil sie Menschen seynd / darum müssen wir mehr dann jemahlen auff all unser Thun und Lassen / auff alle Reden und Antworten auff's allerfleißigste Achtung geben / auff daß wir nicht etwann einen Schaden leyden. Wir müssen diese alle anhören / und ehren als unsere gute Freund / beynebens aber denen nicht trauen / gleichsam als wann sie all unsere Feinde wären.

Warum haben wir dann / sagte der andere / kein solche Behutsamkeit gebraucht / wie wir durch die Wälder unter den Tigern und Löwen gereist seyn? Die Ursach ist es / sagte der verständige Jüngling / weil die Menschen ärger seynd / als die Thier selbst; Ja so gar / so thun die Thier oftmahlen von denen Menschen die Grausamkeit erlernen / welches neben anderen unzählbaren Historien Martialis von einem Ziegertier bezeuget / von welchem er schreibt / daß / so lang solches in den Wäldern sich auffgehalten / den Löwen unverletzt gelassen habe; So bald es aber unter den Menschen zu wohnen angefangen / hat es den Löwen zu Stücken zerrissen.

Sæva ferum rapido laceravit dente Leonem,
Res nova, non ullis cognita temporibus!
Ausa est tale nihil, silvis dum vixit in altis,
Postquam inter nos est, plus feritatis habet.

B

Die